

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 9 (1902)

Heft: 12

Artikel: Die zürcherische Seidenstoff-Fabrik im Jahre 1901 [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tale Hin- und Herbewegung. Eine spezielle kleine Hebelfvorrichtung sichert den Zeitpunkt der Bewegung des Cylinders, bis sämtliche Platinenhaken sich unter den Hebemessern befinden; es ist dies die Bethätigung fraglicher Vorrichtung, vom Erfinder automatische Abhängung (*dégriffage automatique*) genannt, welche die Funktion verursacht. Ein doppelter innerer Rahmen, wie ersterer geführt und bewegt, trägt eine zweite Matriz-Platte, Isolierungsplatte genannt, welche nur eine Bewegung von 5 mm macht und infolgedessen 4 mm Spiel lässt, damit das Dessinpapier zwischen zwei aufrechten Flächen während der Drehung des Cylinders sich richtig entfalten kann, so dass also eine Beschädigung des Papiers an den Nadeln vollständig ausgeschlossen ist. Diese Vorrichtung bedingt die direkte Führung des Dessinpapiers.

Die Edouard'sche Jacquardmaschine, aus Guss- und Eisen bestehend, ist in praktischer Weise ausgeführt, fast sämtliche Schraubenmuttern sind von derselben Grösse, so dass man nur einen Schraubenschlüssel notwendig hat. Die Nadelplatte besteht aus Nussbaumholz und ist ausserhalb mit einer Messingplatte versehen. Sie ist in Partien von je 548 Nadeln eingeteilt, welche jede für sich regulierbar ist, um dem Witterungseinfluss besser begegnen zu können, dem das Dessinpapier ausgesetzt ist. Der in vier Partien eingeteilte Platinenboden erlaubt die Platinenhaken gegenüber den Messern auf das genaueste zu regulieren. Der Platinenrechen, sowie die Hebemesser sind, um notwendige Reparaturen und Reinigung bequem ausführen zu können, leicht und rasch entfernbare. Der Rechen, worauf der Nadelstoss ruht und gleitet, besteht aus dünnen Stahlschienen, oft durch Messingführungen gehalten, dadurch die Einrichtung solid gestaltend.

Die Doppelplatinen (aus Hinter- und Vorderteil bestehend) sind in der Mitte abgeflacht; deren ausgespreizte Höhenweiten 20 mm betragend, werden auf 10 mm zusammengeführt bzw. zusammengestossen. Auf diese Weise wird deren Widerstandsfähigkeit nicht im geringsten beeinträchtigt und die Reibung gegenüber dem Nadelstoss vermindert. Diese Platinen sind in versetzten Reihen (*contreemplés*) von je 16 Stück garniert. Die Fussenden der einen Platinen (paarweise) haben die Form eines S, damit sie dieselbe senkrechte Stellung zu den Rechenstäben und den Hebemessern einnehmen.

Die Nadeln sind aus Stahlstreifen von 1,2 mm Stärke gebildet, sie sind geschmeidig und glatt und haben der Einteilung der 16 Platinen entsprechend einen Stahlwinkel-Nadelanstoss, wodurch die Platinen,

wie gewöhnlich, ausser Bereich der Hebemesser gestossen werden, sobald das Nadelende nicht durchlochte Stellen des Papierdessins vorfindet. Eine Führungsplatte zwischen die achte und neunte Reihe der Platinen eingeschaltet, sichert die Bethätigung der Nadeln gegen die Platinen.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, dass die Edouard'sche Erfindung eine wesentliche Neuerung für die Jacquardweberei ist. Diese Jacquardmaschine mit Anwendung von Dessinpapier, ebenso einfach, ebenso leicht zu behandeln und ebenso sicher funktionierend wie eine gewöhnliche Jacquardmaschine mit Dessinkarten, bietet Vorteile, welche bald deren Eingang in den diversen Webereien veranlassen dürften. J. B. - E. O.

Die zürcherische Seidenstoff-Fabrik im Jahre 1901. (Schluss.)

Seidenbeuteltuch.

Der Eindruck, den das Jahr 1901 zurücklässt, ist ein durchaus unbefriedigender. Die Ausfuhr nach allen Ländern war fast das ganze Jahr schwach und hat sich nur im letzten Quartal etwas gehoben. Die Preise waren durchwegs schlecht.

Die Weber waren kaum genügend beschäftigt, oft mussten sie auf die Zettel warten. Eine Besserung dieser Verhältnisse ist nicht vorauszusehen. Die auswärtige, besonders die deutsche Konkurrenz, die in vertragswidriger Weise die Bezahlung des deutschen Zolles umgeht, deckt heute einen grossen Teil unseres früheren Absatzes. Wohl oder übel werden sich daher die Fabrikanten mit dem Gedanken absfinden müssen, ihre Betriebe einzuschränken, und wäre dies wohl das wirksamste Mittel, um dem drängenden Angebot und Marasmus, der nun seit Jahren auf unserer Industrie lastet, einigermassen abzuhelpfen.

Färberei.

Die Seidenfärberei hatte im Berichtsjahre über Mangel an Arbeit nicht zu klagen; sie war die ganze Zeit hindurch ziemlich gut und regelmässig beschäftigt, wozu die wachsende Bethätigung im Veredlungsverkehr mit dem Ausland nicht wenig beigetragen hat.

Gegen den Winter hin mehrten sich die Aufträge derart, dass es, trotz angestrengtester Thätigkeit in allen Färbereien nicht möglich war, die allzuknappen Lieferfristen einzuhalten: ganze Lager von Seide häuften sich, die der Verarbeitung harrten und mancher Ballen wanderte ins Ausland, weil der Fabrikant nicht mehr länger warten möchte. Wir kommen damit auf die alte und stets wiederkehrende Klage der Industrien zu sprechen, die von den Launen der Mode abhängen und infolgedessen die Lieferungsfristen immer kürzer stellen, die Hauptarbeit in immer kleineren Zeiträumen bewältigen müssen; Fabrik und Färberei fällt es unter solchen Umständen schwer, die Ungeduld der Käufer zu befriedigen und die Markt-lage jeweil entsprechend auszunützen. Die Färbereien,

deren Einrichtungen in den letzten Jahren bedeutend erweitert wurden, vermögen trotzdem in solch stürmischen Zeiten dem grossen Andrang nicht in der gewollten kurzen Frist zu begegnen und dies um so weniger, als es noch immer an geübten Händen fehlt. Das Gesetz und eine allzu pedantische Handhabung der betreffenden Paragraphen verbieten es, die vorhandene und durch Zuzug weiterer Hülfskräfte noch vermehrte Arbeiterschaft ausgiebiger zu beschäftigen. So sehr auch die Arbeiter willens sind, die Gelegenheit zu benutzen, um ihren Taglohn durch die gutbezahlten Ueberstunden zu verbessern — das Fabrikgesetz stellt sich wie ein Riegel dagegen und die Gesuche um Ueberzeitbewilligung erhalten meist ungenügende oder zu späte Erlidigung. Mit soleh sozialgesetzgeberischer Bevormundung wird aber nur das erreicht, dass die Arbeit ins Ausland wandert, wo solche Beschränkungen noch unbekannt sind, oder doch in weitherzigerer Weise gehandhabt werden; die schweizerischen Arbeiter und Arbeitgeber haben alsdann nicht nur für den Augenblick, sondern meist dauernd das Nachsehen und immer schweren Schaden.

Im Berichtsjahr war Schwarz-Färbung in etwas höherem Masse beteiligt als früher, weil Schwarz und Schwarz mit Weiss von der Mode besonders begünstigt wurden.

In der Beschwerung ist nichts oder nur wenig geändert worden; die grossen Vorzüge, welche die allgemein herrschende Zinn-Phosphat-Silikat-Beschwerung der Seide erteilt, werden so gewürdigt, dass sie über den Nachteil, dass die Beschwerung eine längere Belichtung nicht gut verträgt, hinwegsehen lassen. Ein Glück ist es, dass die Färberei-Vereinbarung eine zu weit gehende Beschwerung verbietet; die Klagen sind seltener geworden und freut man sich mehr über die billigen Preise, welche die Beschwerung für die Seidenstoffe ermöglicht hat, als dass man sich über die verminderte Haltbarkeit derselben am Sonnenlicht Gedanken mache.

Die Färberei beklagt sich noch immer über die fortwährend hohen Preise ihrer wichtigsten Bodarfsartikel. Cachou hat es zu einer seit langem nicht mehr erlebten Preissteigerung gebracht und wenn auch bei Zinn und Kohlen ein kleines Zurückweichen eingetreten ist, so sind dafür Seifen, Alkalien und Farbhölzer teurer als je. Die Färberei zählt darauf, dass ihr durch den neuen schweizerischen Zolltarif die wichtigsten Drogen, deren sie bedarf und für welche sie von jehher und auch in Zukunft auf das Ausland angewiesen ist, nicht verteuert werden; als solche kommen insbesondere in Betracht: Farbhölzer, Gerbstoffe, Metalle u. s. f.

Stückfärberei.

Das Jahr 1901 war der Stückfärberei nicht günstig; die Farbeingänge sind ungefähr um 12 % hinter denjenigen des Vorjahres zurückgeblieben. Diese Abnahme, die an und für sich nicht so bedeutend erscheint, wurde dennoch um so fühlbarer empfunden, als die fortwährende Steigerung der Kohlen- und Rohstoffpreise, sowie die Lohnerhöhungen die Herstellungskosten schwer belasteten.

Für Zürich mag freilich ein schwacher Trost darin liegen, dass auch anderwärts, insbesondere in Lyon und Krefeld, die Stückfärberei, den Vorjahren gegenüber, einen bedeutenden Rückgang aufzuweisen hat.

Soll man diesen schlechten Geschäftsgang den Launen

der Mode oder der Ueberproduktion zuschreiben? Wir wären eher geneigt, letzteres anzunehmen, denn die Stückfärbereien sind heute derart eingerichtet, dass sie jedenfalls mehr zu produzieren im stande sind, als der Konsum aufzunehmen vermag. Zu dieser Sachlage mag ferner noch wesentlich beitragen, dass eine ganz ansehnliche Menge von Geweben in rohem Zustande nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika verschiff wird, um dort in die Färberei und Appretur zu gelangen. Es sind diese Sendungen für den europäischen Färber mit um so grösserem Nachteil verbunden, als sie durch die niedrigen Zölle, welche rohe Halbseidenwaren zu entrichten haben, noch gefördert werden.

Bevorzugt waren im verflossenen Jahre in erster Linie Tramé-coton-Artikel jeder Art, Satin, Sergé, Pékin, Armures, Polonaises u. s. f.; in weichen Stoffen haben Pongées, Marcelline, Batavia und namentlich Satin liberty tramé-schappe ansehnliche Posten geliefert. Halbseidenstoffe für Regenschirme, Austria und Taffetas sind hinter andern Jahren zurückgeblieben, dagegen haben sich Gewebe asiatischer Herkunft, japanische Pongées, Twill und Shanghai in bisher noch nie dagewesener Weise eingestellt und sind diese Stoffe für unsren Platz zu einer ansehnlichen Verdienstquelle geworden, welche sowohl der Färberei als der Appretur zu gute kommt; um dieses Resultat zu erreichen und der ausländischen Konkurrenz mit Erfolg entgegenzutreten, waren freilich die grössten Anstrengungen erforderlich.

Die Stückfärberei in Zürich ist heute in der Lage, allen Anforderungen zu genügen.

Druckerei.

Für die Seidendruckerei stand eine lebhafte Saison in Aussicht — es durfte dies wenigstens aus den Zusagen der Kundschaft geschlossen werden — und liess denn auch die Druckerei mit grossen Kosten neue Muster für Rollendruck herstellen; in Wahrheit stellte sich heraus, dass die Aufträge in äusserst bescheiden Weise einliefen und überdies in der Mehrzahl vom Ausland herührten, sei es für Pongées, Surah oder für Satin liberty, blau und weiss bedruckt. Ansehnliche Bestellungen fanden statt in bedrucktem halbseidenen Satin in verschiedenen Farben und erzielte Band, in einfachem Genre bedruckt und mit Rollendruck-Grund, grösseren Absatz.

Die Seidendruckerei giebt sich alle Mühe, um für Rollendruck einen grösseren Umsatz zu erzielen; es wird ihr aber schwer, gegen Lyon anzukämpfen; die Waffen sind zu ungleich; sie hofft dennoch mit der Zeit, wenn auch langsam, immer festern Fuss in Zürich zu fassen.

Für Kettdruck war im Berichtsjahr am meisten Bedarf und wurde es dadurch möglich, eine genügende Menge von Handdruckern in dauernder Weise zu beschäftigen; aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie in der kommenden Saison wieder reichlich Arbeit finden.

Die Mode hat farbige Muster und Zeichnungen mit Grundeffekten bevorzugt. Wenn dadurch der Arbeiterschaft viel Beschäftigung geboten wurde, so hat für den Arbeitgeber sehr wenig herausgeschaut; Schuld daran tragen die langwierige Herstellungsart und das grosse Risiko, das in den Kauf genommen werden muss, letzteres freilich könnte in erheblichem Masse vermindert werden, wenn die Ketten immer für mit Chinés passender

Seide hergestellt würden, d. h. mit Seide nicht unter 24 den. für courante Muster und Seide von 26/28 den. für völle Muster oder Grundeffekte; endlich sollte die Seide nie über pari beschwert werden, Ketten à jour verlangen eine besonders sorgfältige Herstellung. Die Erfahrung hat gelehrt, dass, um eine gute Ausführung des Druckes zu erzielen und um Schwierigkeiten in der Weberei zu verhüten, die oben erwähnten Bedingungen eingehalten werden müssen: dem Fabrikanten wird deren Beachtung zu eigenem Vorteil gereichen.

Ausrüstung.

Das Jahr 1901 setzte, durch den Tod der Königin von England verursacht, mit einigen Wochen strengster Arbeit für schwarze Waren ein. Leider liess dann die Arbeit mehr und mehr nach und gegen Jahresschluss war der Geschäftsgang äusserst flau.

Die Mode war im allgemeinen den Appretur-Artikeln nicht günstig; wohl gelangte einiges in Taffetas à jour und Boyaux zur Ausrüstung, aber in zu kleinen Quantitäten, um genügend Beschäftigung zu gewähren. Marcelline allein wurde in gleicher Menge wie in den Vorjahren behandelt.

Die Aussichten für das kommende Jahr sind kaum besser, mit Ausnahme von Moiré, für welchen Artikel sich Lyon lebhaft interessiert und der hoffentlich auch von der zürcherischen Fabrik bei Zeiten aufgenommen wird. Nicht nur können die klassischen Moires hier ebenso gut wie in Lyon hergestellt werden, sondern auch für die Behandlung der Nouveautés hat sich die Appretur vorzüglich eingerichtet.

Ueber Farbenveränderung.

Bei der grösseren Zahl von vor dem Weben gefärbten Stoffen, in erster Linie bei solchen aus Wolle und Baumwolle, legt der Färber der Frage keine grosse Bedeutung bei, wie die Farben bei künstlichem Licht, Gas oder elektrischem, erscheinen. Wenn einige Töne sich bei künstlicher Beleuchtung stark verändern, schliesst man sofort daraus, dass sie eben nicht anders hergestellt worden konnten. Jedem aufmerksamen Beobachter ist es gewiss schon aufgefallen, dass zwei Gewebe, welche bei Tageslicht ganz gleich in Farbe erscheinen, bei Gas eine sehr grosse Farbenverschiedenheit zeigen. Mitunter haben die Färber auch zu wenig Gelegenheit zu beobachten, wie sich die von ihnen gefärbten Stoffe bei künstlichem Licht ausnehmen. Wenn die Farben bei Tageslicht zu dem verlangten Muster passen, dann glauben wir alles getan zu haben, was von uns verlangt werden kann. Und in der That ist ja auch in vielen Fällen bei wollenen und baumwollenen Stoffen eine Veränderung bei Gaslicht von geringer Wichtigkeit. Ganz anders liegt die Sache, wenn man Material für seidene Stoffe zu färben hat, welche als Besatz oder Aufputz bei wollenen Kleidern oder für Aufschläge bei Tuchjacken zu dienen haben. Hier muss der Färber dafür sorgen, dass seine Töne zu dem Wollmuster stimmen auch bei künstlichem Licht. Nicht selten bekommt er vom Fabrikanten ein Stück von gefärbtem Tuch, wozu er den passenden Ton für den seidenen Besatz färben soll. Seide ist eine von den am schwierigsten zu einem bestimmten Ton zu färbenden Fasern. Ihre

optischen Eigenschaften, das heisst ihr Glanz und ihre Durchsichtigkeit, verändern dorart das Ausschen der Farben, dass die Seidenfärber die grösste Mühe haben, die Seide genau auf die gewünschte Farbe zu bringen. Nicht nur das wechselnde Tageslicht wirkt auf das Aussehen von gefärbter Seide, sondern auch irgend welche ganz geringe Abweichungen in irgend einer Farbe werden bei einem gelben Licht, wie Gas, zu grossen Unterschieden. Hierin liegt insbesondere die Schwierigkeit für den Seidenfärber, ganz genau passende Töne zu einem gewissen Stoff herzustellen, eine Schwierigkeit, von welcher der Woll- und Baumwollfärber nur wenig weiss. Nehmen wir zum Beispiel an, dass der Seidenfärber ein Stück von einem wollenen Zeug erhält, in einer bräunlichen Modefarbe; dieser Ton ist mit einem Anilinorange oder Indulingel erreicht worden und vielleicht zur Sättigung ein wenig Methylviolett hinzugesetzt. Um das nötige seidene Futter zu färben, nimmt man ein gelb oder orange, und ein grünlich-blau wie Cyaninblau zum Sättigen, anstatt eines Indulingrau. Durch diese Farbstoffe wird man bei Tageslicht eine genügende Uebereinstimmung erzielen, während sich bei Gaslicht grosse Unterschiede zeigen. Bei letzterem hat Wolle die Neigung rot zu werden, während Seide grüner erscheint als sie in der That ist. Dies grundverschiedene Verhalten der beiden Fasern bei künstlichem Licht führt zu grossen Farbunterschieden. Dieses Beispiel liesse sich leicht vervielfältigen. Wäre der Färber des wollenen Materials derselbe wie für den seidenen Besatz, dann würden wenig oder gar keine Schwierigkeiten entstehen, da dann dieselben Farbstoffe für beide gebraucht werden könnten. Wenn sich dann wirklich bei Gasbeleuchtung die Wollfarben verändern, so würde das Gleiche bei Seide der Fall sein, und daher eine Uebereinstimmung erhalten bleiben. In den allermeisten Fällen geschieht jedoch das Färben der beiden Materialien getrennt, der Seidenfärber hat sich einfach nach dem zu richten, was ihm der Wollfärber vorlegt, und zu versuchen, dazu passende Töne oder Farben herauszubringen. Es gibt ein einfaches Mittel, um auch bei Tag die Wirkung des Gaslichtes zu beurteilen. Dies besteht darin, dass man die Farben durch ein orangefarbiges Glas beobachtet, welche Farbe erfahrungsmässig den Tönen dasselbe Aussehen gibt, wie bei Gaslicht. Aus diesem Grunde ist durchaus nicht notwendig, ein mit Gas erleuchtetes Zimmer bereit zu halten. Die Verwendung der gefärbten Platten ist dadurch von grossem Werte, weil sie optische Besonderheiten der einzelnen Farben, die sonst kaum zu bemerken wären, ans Tageslicht bringen. Es ist eine vortreffliche Gewohnheit vieler Damen, all ihre Stoffe zu Kleidungsstückchen, welche sie bei Gaslicht tragen wollen, auch unter einer künstlichen Beleuchtung auszuwählen. Sie können auf diese Weise genau beurteilen, wie die Farben sich verändern, ehe der Stoff zerschnitten ist, wodurch sie nicht selten zu einer ganz anderen Wahl bestimmt werden. Um diesen interessanten Gegenstand der Farbenveränderung bei künstlichem Licht genau studieren zu können, ist es nötig, eine sorgfältig spektral-analytische Untersuchung der verschiedenen verwendeten Farbstoffe zu machen, und auch die Wirkung des Glanzes und der Durchsichtigkeit der Faser auf farbige Sachen zu beobachten. Nach einiger Erfahrung kann sich der Färber selbst eine Liste von